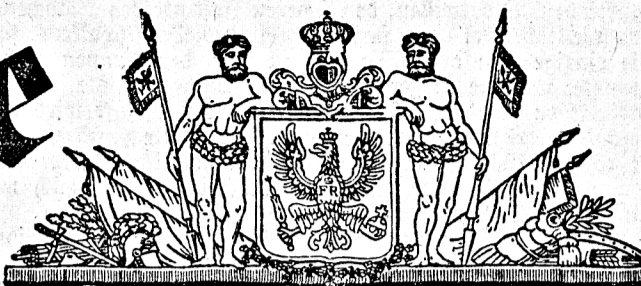


Vossische Zeitung

50 Pfennig

Begründet



1704

Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Die Vossische Zeitung erscheint wöchentlich zwölfmal, Sonntags mit der illustrierten Beilage „Zeitbilder“. Sonstige Beilagen: Finanz- und Handelsblatt, Kurszettel der Berliner Börse, Grundstück und Hypothek, Umschau in Technik und Wirtschaft, Literarische Umschau, Hochschulblätter, Sport-Beilage, Für- und Reise und Wanderung.

Bezug: In Groß-Berlin und Umgegend durch eigene Boten täglich frei ins Haus und durch die Post monatlich 20 Mark. Anzeigen: Zeile 5 Mark und 40% Teuerungsausgleich. Familienanzeigen 3 Mark netto die Zeile. Keine Verbindlichkeit für Aufnahme in eine bestimmte Nummer. Annahme im Ullsteinhaus, Berlin SW 68, Kochstr. 22-26, und in allen Geschäftsstellen.

Verlag Ullstein. Chefredakteur: Georg Bernhard. Verantwortl. Redakteur (m. Ausn. d. Handelst.): Jul. Elbau, Berlin. Unverlangte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Porto beiliegend.

Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstraße 22-26

Fernsprech-Zentrale Ullstein, Moritzplatz 11800 bis 11852. Die Zentrale verbindet mit den einzelnen Abteilungen. Telegramm-Adresse: Ullsteinhaus Berlin. Postscheckkonto Berlin 660.

Fünfmächte-Konferenz mit Deutschland?

Zusammentritt im Januar.

Drahtmeldung der „Vossischen Zeitung“.

London, 20. Dezember.

Wie ich aus gut unterrichteter Quelle erfahre, ist die gestrige Besprechung zwischen Lloyd George und Briand ziemlich stürmisch verlaufen. In der deutschen und russischen Frage waren die Ansichten beider Parteien so entgegengesetzt, daß die Verweisung beider Themen an eine Kommission von Sachverständigen als der beste Ausweg erschien. Die Verhandlung über die russische Frage ist dadurch noch weiter kompliziert worden, daß auch die Räteregierung ihrerseits Bedingungen für ein engeres Zusammenarbeiten mit den Westmächten stellt.

Dem russischen Verlangen, daß im Falle einer Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen keinerlei sowjetfeindliche Propaganda entfaltet werden dürfe, steht die Bedingung der Westmächte gegenüber, daß Rußland in erster Linie die staatlichen und privaten Schulden anerkenne und das Privateigentum garantiere. Auf beiden Seiten ist man, wie ich höre, geneigt, den Bedingungen zuzustimmen. Aber die Schwierigkeit liegt darin, Garantien für die Erfüllung der diesbezüglich gegebenen Zusagen zu finden.

Die heute vormittag fortgesetzte Beratung soll zur völligen Einigung geführt haben. Eine Nachrichtenstelle will wissen, daß man von einer Gewährung des Moratoriums für die Januar- und Februarraten abgeraten habe. Man wolle die Gewährung eines auch nur teilweisen Entgegenkommens davon abhängig machen, daß die gesamten deutschen Finanzen einer alliierten Kontrollkommission unterstellt werden, die gewissermaßen als Zwangsverwalter wirken würde.

Es wird gleichzeitig darauf hingewiesen, daß die jetzige Konferenz in London nur einen vorbereitenden Charakter haben könne. Sie ist als solche nicht beschlußfähig und kann sich daher nur darauf beschränken, Entwürfe auszuarbeiten, über die der Oberste Rat, der anfangs nächster Woche zusammentreten soll, zu beschließen haben würde. Lloyd George wünscht gleichzeitig mit der Konferenz des Obersten Rates eine andere große Konferenz einzuberufen, an der Deutschland und Rußland ebenfalls teilnehmen sollen. Vom englischen Standpunkt aus ist die im Augenblick dringendste Frage, die zur jetzigen Konferenz Veranlassung gegeben hat, auch eine solche, die auf der großen Konferenz gleichzeitig erledigt werden soll.

Der politische Berichterstatter der „Evenings News“ will wissen, daß die Erörterungen zwischen Lloyd George und Briand verwickelter werden, als man erwartet hatte. Man habe bei der ersten Unterredung zwischen den beiden Premierministern entdeckt, daß die beiden Länder sich weiter voneinander entfernt hätten, als man anfangs geglaubt habe. Der politische Berichterstatter des „Star“ schreibt, die französischen und die britischen Ansichten über die Methode der Bezahlung der deutschen Reparationen gingen so weit auseinander, daß es eine schwierige und heiße Sache sei, den Schleier zu lüften und die Art der Erörterungen zu enthüllen.

Der amtliche Bericht.

London, 20. Dezember. (W. T. B.)

Die Konferenz tagte von 12 Uhr mittags bis 1 Uhr. Sie setzte die Prüfung des Standes der Reparationsfrage fort und zog dabei die Verhältnisse in Deutschland und die Hilfsquellen in Betracht, die Deutschland zur Erfüllung seiner Verpflichtungen zu Gebote stehen. Außerdem erwoigt die Konferenz Mittel zur Verbesserung der allgemeinen wirtschaftlichen Lage Europas. Die Konferenz wird morgen um 11 Uhr vormittags ihre Beratungen wieder aufnehmen.

Die Unterhaltung der beiden Premierminister wird morgen früh fortgesetzt. Briand teilte heute abend mit, daß die Angorfrage jetzt nicht mit Lloyd George besprochen werde, sondern in einer Sonderkonferenz zwischen Briand, Lord Curzon und Marschese della Sorretta Anfang Januar in Paris.

Paris, 20. Dezember.

Einer Londoner Meldung der Agentur Radio zufolge hat heute morgen eine Unterredung zwischen Rathenau und Loucheur stattgefunden. Ueber den Verlauf der Unterredung ist bis jetzt nichts bekanntgeworden. In Londoner politischen Kreisen verlautet nach der Radio-Meldung, Deutschland sei angeichts der festen Haltung der Verbündeten, besonders Frankreichs, und nach der letzten Er-

klärung Lloyd Georges über die Notwendigkeit der deutschen Zahlungen bestrebt, wenigstens bis zu einem gewissen Grade die Forderungen der Verbündeten zu erfüllen. Ueber diese Absicht Deutschlands soll Rathenau mit Loucheur gesprochen haben.

Marktschlusskurs in New York 0,58 Cts., was einer Parität von 172,41 M. entspricht.

„Deutschland muß zahlen.“

Erweiterte Sachleistungen, Anleihe, Finanzkontrolle.

Paris, 20. Dezember. (E. C.)

Der „Temps“ legt heute den Standpunkt dar, den Frankreich nach seiner Meinung bei den Londoner Besprechungen durchsetzen mußte. Das Blatt schreibt, es habe keinen Zweck, Deutschland von den 132 Milliarden seiner Schuld etwas nachzulassen; nicht die letzte Milliarde bereite Deutschland Schwierigkeiten, sondern die nächste. Deutschland könne diese Milliarde nicht bezahlen, weil es bevorzugte Stände gebe, die nicht zahlen wollen. Deutschland dadurch entgegenzukommen, daß England auf die Zahlung der französischen Schuld verzichte und dafür deutsche Schuldverschreibungen annehme, sei nicht angängig. Deutschland muß zahlen. Da man im April dieses Jahres diesen Grundsatz aufgestellt habe, dürfe man ihn auch nicht im Dezember fallen lassen, weil man sonst auf den „betrügerischen Bankrott“ Deutschlands eine Prämie aussetzen würde.

Notwendig sei es, daß alle Gläubiger Deutschlands Naturalleistungen entgegennehmen. Allerdings werde es dabei eine große Schwierigkeit geben, weil die deutschen Leistungen in dieser Hinsicht so zahlreich werden würden, daß man sie für die zerstörten Gebiete allein nicht verwenden könnte. Deshalb sollten diese in ganz Frankreich zu Notstandsarbeiten herangezogen werden, wie z. B. zu Kanalisationsarbeiten, elektrischen Anlagen usw. Dabei bliebe trotzdem die Notwendigkeit einer teilweisen Bezahlung in Geld bestehen.

Diese Geldsummen könnte Deutschland allerdings nur durch eine auswärtige Anleihe aufbringen. Diese zu erhalten, sei für Deutschland sehr schwierig. Die kleinen Bürger, Beamten und Arbeiter litten unter den gegenwärtigen Verhältnissen sehr, während einzelne bevorzugte Klassen sich nicht nur durch den Krieg, sondern auch durch die Niederlage bereichert hätten und sogar den Bankrott Deutschlands dazu benutzen würden, um sich den Steuerzahlungen zu entziehen. Aus diesem Grunde, schließt der „Temps“, müsse Deutschland eine energische alliierte Finanzkontrolle auferlegt werden, damit die Reichsregierung auch den bevorzugten Klassen Steuern auferlege und sich diese Bevorzugten ihren Verpflichtungen nicht entziehen können, weil es sonst in Deutschland zu einer Revolution käme. Nur die Einsetzung einer Finanzkontrolle könne eine solche verhindern.

Krise im italienischen Außenministerium.

Drahtmeldung der „Vossischen Zeitung“.

Rom, 20. Dezember.

In der gestrigen Kammer Sitzung hatte es fast den Anschein, als ob das Kabinett Bonomi ein ähnliches Ende wie das vorhergehende Kabinett Giolitti nehmen sollte. Die Bestimmungen der Kammer gegen Loretta sind in letzter Zeit überaus stark geworden, da seine Politik, insbesondere in den Donaufträgen, scharfen Kritiken ausgesetzt ist. Besonders bezüglich seiner Rußlandpolitik wirft man dem Außenminister vor, daß er absichtlich aus persönlichen Rantunen und Müßel heraus den Abschluß eines Abkommens verhindert habe. In der gestrigen Kammer Sitzung wurde über die Beziehungen zu Rußland interpelliert; della Loretta versuchte, unter dem Protest der Kammer die Diskussion aufzuschieben. Der verspätet erscheinende Bonomi stellte im letzten Augenblick der Kammer anheim, durch eine Abstimmung selbst über die Streitfrage zu entscheiden und desavouierte dadurch gewissermaßen den Außenminister. Bei der Abstimmung über den Antrag zeigte es sich, daß die Kammer nicht beschlußfähig war, und die Diskussion wurde auf morgen vertagt. Die Stellung des Gesamtkabinetts wird durch diese Krise freilich noch nicht berührt, es ist nur bezeichnend, daß der Giolitti nahestehende „Tempo“ sehr scharfe Töne gegen Bonomi und della Loretta anschlägt.

Das Hirschberger Urteil.

Von

Paul Schiefinger.

Sonderberichterstatter der „Vossischen Zeitung“.

* Hirschberg, 20. Dezember. Das Urteil gegen Peter Grupen lautete auf zweijährige Zuchthaus, fünf Jahre Zuchthaus und dauernden Ehrverlust. Der Angeklagte erklärte, er verzichte auf Revision.

Das Urteil ist gefällt, die Hirschberger Bevölkerung, die Mehrzahl der Prozeßbeteiligten ist zufrieden. Es besteht kein Zweifel, daß dieser Spruch ein Wahrspruch ist. Dennoch hinterläßt er eine Beklemmung bei denen, die ein Gefühl für die Größe der von den Geschworenen auf sich genommenen Verantwortung haben. Es war ein Indizienbeweis, der sich in einem ganz wesentlichen Punkte auf die unbeschworene Aussage eines Kindes und auf die unter Eid abgegebene Aussage einer Greisin stützte. Man darf annehmen, daß die Geschworenen sich ihrer Verantwortung bewußt waren; nicht jedem wird der Spruch leicht geworden sein.

Zum Ende einige Worte über die Person Grupens, wie sie sich während des Prozesses dem Auge bot.

Man hat von den Opfern wie von den Ueberlebenden dieser Tragödie feilsche Porträts entworfen, die um so mühevollere Kunstübungen darstellen, als die verschwiegensten Hände an jedem einzelnen mitgearbeitet haben. Daß daran freilich durchweg Meißnerhände beteiligt gewesen seien, kann man nicht behaupten. Aber hätte selbst die Linienführung des Staatsanwalts die große Sicherheit wie die der beiden weisen und klugen, das Menschliche von innen her begreifenden Wiser und Kenner Ablaß und Mammoth gehabt — die Bilder müßten verwirrt und verwirrend ausfallen, weil die Kunstübung nicht rein und zwecklos war, sondern nach beiden Seiten höchst entgegengesetzten Zielen zustrebte.

Am schlechtesten kamen dabei der Angeklagte und seine verschwundene Frau weg. Der Staatsanwalt malte dieses Doppelporträt so, daß er einen Schurken neben eine Madonna setzte, und die Verteidiger verwandelten die Madonna zu einem Frauenzimmer, den Schurken zu einem reinen Loren.

In einem waren freilich Staatsanwalt und Verteidiger auf der rechten Spur oder auf den rechten Spuren. Peter Grupen ist nicht, wie die meisten Menschen, eine Mischung von Gutem und Bösem, ein Einheitswesen, in dem die widersprechendsten Eigenschaften gewissermaßen eine chemische Verbindung eingegangen sind. Er hat nicht die Fehler oder Tugenden des Durchschnittsmenschen. Bei ihm besteht vielmehr eine reinliche Scheidung. Er ist primitiv bis zum 24. Lebensjahr, jedenfalls war er es. Es bestand nun die Frage, welche von den beiden in ihm ruhenden Möglichkeiten er entwickelte. Er entwickelte beide. Deshalb sehen wir auf der Anklagebank nicht den Mörder und den Unhold, sondern den braven, den tüchtigen, begabten und hoffnungsvollen Absolventen der Baugewerkschule, dessen Betragen als Angeklagter genau so untadelig ist, wie seine einstigen Lehrer es schätzten.

Denken wir uns die grauenvolle Tat hinweg, wäre es möglich, ohne Verdacht oder Schuld auf dieser Bank zu sitzen — so haben wir den idealen Angeklagten vor uns, der klug und taktvoll, bescheiden und schweigsam mit volldem Anstand die Stelle ausfüllt, auf die ihn das Schicksal gestellt hat. Diesen Prozeß absolviert er wie die Baugewerkschule: Betragen, Fleiß, Aufmerksamkeit lobenswert; nur mit der etwas peinlichen Bemerkung: Er wird zum Tode verurteilt.

Wie aber kam es? Ein Verteidiger sprach das Wort „Emporfömmling“ aus. Man ist versucht, es zu erweitern: Ein nach oben Entgleister, und man darf hinzusetzen: Wäre nur „oben“ wirklich ein „Oben“ gewesen! Der aus bäuerlichem Kreis stammende Handwerkslehrling wollte adlig werden; er beängigte sich mit dem Aufstieg ins Bürgerliche.

Frau Schade, geborene Gært, — sicher eine Entgleiste nach unten. Nicht der Klatsch über ihre Mannstollheit ist das Entscheidende, nur die Tatsache, daß diese gute und ordnungsliebende, bürgerliche Hausfrau zu einem gefährlichen Zeitpunkt ihres Lebens einen Mann liebte und heiratete, der ganz offensichtlich unter dem Niveau ihres bisherigen Betretes stand. Die kleine Dörbhe merkte sehr bald, daß der neue Onkel nicht in den Kreis paßte. Frau Trude Schade war in einer Verfälschung, da ihr jeder recht war. Und während die Frau nach unten glitt, stieg der Mann. Wohin?

Es sind durch Vermittlung oder Heiratsannoncen viel glückliche Ehen zustande gekommen. Und wer weiß, wohin sich später Grupen entwickelt hätte, wenn etwa diese Ehe eine Einheirat in ein gutgehendes, solide geführtes Geschäft gewesen wäre. Ein rüstiger Schwiegervater, tüchtige Schwäger hätten seinen Ehrgeiz vermutlich wach gehalten. An der Seite einer jungen, von natürlicher Lebensfrische erfüllten Frau hätte er vielleicht die Gefahr seines starken Triebens überwinden. Er wäre wohl der Normalmensch geworden, der durch Hemmungen aller Art gezwungen wird, diese rohe